

Eric van der Beek: Esposito, Elena (2024). Kommunikation mit unverständlichen Maschinen (Unruhe bewahren). Wien, Salzburg: Residenz Verlag, 96 S., 20,00 €.

Esposito, Elena (2024). Kommunikation mit unverständlichen Maschinen (Unruhe bewahren). Wien, Salzburg: Residenz Verlag, 96 S., 20,00 €.

Mit dem Launch von ChatGPT 3.5 im November 2022 hat OpenAI ein disruptives Momentum erzeugt und einen gesellschaftlichen Diskurs über das Potenzial von KI-Technologien angeschoben. Die Diskussion um generative KI ist seitdem in weiten Teilen einem technizistischen Chancen-Risiken-Dualismus unterworfen. Auch in der Medienpädagogik geht es häufig um die Frage des kompetenten Umgangs mit KI, der die Chancen des Individuums angesichts dieser technologischen Evolution sichern soll.

Was bisher kaum hinterfragt wurde: Handelt es sich bei generativer KI um eine Medientechnologie? Elena Esposito konzentriert sich in ihrem Buch auf die Interaktion mit KI-Technologien und wirft die Frage auf, wie Menschen mit Maschinen kommunizieren können, die gelernt haben, als kompetente Kommunikationspartner zu agieren.

Im ersten Teil verwirft Esposito zunächst den Mythos der intelligenten Maschine: „Das offensichtlichste Problem ist, dass diese Maschinen zwar intelligent erscheinen, es aber nicht sind“ (S. 13). Von der Künstlichen Intelligenz lenkt Esposito den Fokus ihrer Ausführungen auf künstliche Kommunikation. Maschinen betrachtet sie als Teilnehmer an Kommunikationsprozessen. Den gesellschaftlichen Diskurs um generative KI vergleicht Esposito mit der Einführung der Schrift. Demnach befürchtete Platon, dass die Menschen ihre Erinnerungsfähigkeit verlieren, wenn das Memorieren der Schrift anvertraut würde. Esposito argumentiert jedoch, dass Platons Fehler darin bestand, „die Auswirkungen der Schrift zu bewerten, indem er sich auf die menschliche Intelligenz (die die Fähigkeit zu memorieren verliert) und nicht auf die Kommunikation (die es ermöglicht, viel mehr zu erinnern) bezog“ (S. 21).

Die Autorin zeigt daraufhin, dass die Entwicklung generativer KI-Systeme auf zwei Innovationen beruht. Erstens die Entwicklung selbstlernender Algorithmen, die weitgehend autonom funktionieren. Die zweite Innovation sind die großen Datenmengen (Big-Data), die unter anderem im partizipativen Web entstanden sind. Die Basis generativer KI liegt nach Esposito gerade in der Einsicht, die Funktionsweise der Algorithmen nicht an Vorstellungen über menschliche Intelligenz auszurichten. Maschinen können an menschlicher Kommunikation teilnehmen, weil sie weitgehend autonom durch Big Data lernen – und sich dem menschlichen Verstehen und der Kontrolle weitgehend entziehen.

In Anlehnung an Luhmann geht Esposito schließlich davon aus, dass Kommunikation nicht von der Fähigkeit zum intelligenten Handeln und Denken abhängt. Kommunikation gelingt, wenn sie Gedanken anstößt, Informationen produziert und Anschlusskommunikation ermöglicht. Auch für Künstliche Kommunikation ist demnach entscheidend, dass sie Informationen produziert, die für die menschliche Kommunikation bedeutungsvoll werden. Esposito bilanziert, dass Algorithmen kommunizieren können, „weil sie gelernt haben, die menschliche Intelligenz eigenständig zu nutzen, obwohl sie ihn nicht verstehen“ und „den menschlichen Input in verschiedenen Phasen ihrer Prozesse parasitär nutzen, um ihr eigenes Verhalten zu strukturieren und zu steuern“ (S. 41).

merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de

Im zweiten Teil des Buches geht die Autorin der Frage nach, was sich ändert, „wenn wir nicht mehr von der Vorstellung von künstlicher Intelligenz und der Konkurrenz zwischen menschlicher Intelligenz und der Leistung von Maschinen ausgehen, sondern von der Vorstellung von Kommunikation und Partnerschaft zwischen Algorithmen und Menschen“ (S. 55). Probleme mit Künstlicher Kommunikation sieht Esposito beispielsweise dort, wo Maschinen Vorhersagen treffen, Menschen darauf angewiesen sind, die Funktionsweise von Algorithmen zu verstehen oder das Weltgeschehen durch Künstliche Kommunikation vermittelt wird. Am Ende des Buches macht Esposito schließlich deutlich, dass die Folgen des Wandels durch generative KI wie bei der digitalen Transformation nicht vorhersehbar sind.

Esposito entwickelt in ihrem Buch einen distanzierten und betont gelassenen Blick auf generative KI. Allein diese Leistung ist begrüßenswert, da der gesellschaftliche Diskurs seit der ChatGPT-Disruption gleichermaßen durch fantastische Utopien und zerstörerische Dystopien geprägt wurde. Die Rezeption von Espositos Werk fordert uns dazu auf, Distanz zu nehmen und die Dinge durch eine analytische Brille zu betrachten.

Die Einsicht, dass generative KI „weder intelligent noch dumm“ (S. 54-55) ist und trotzdem kommuniziert, verweist auf einen Wandel der sozialisatorischen Relevanz von Medien insgesamt. Für die Medienpädagogik rückt die grundlegende Frage in den Fokus, inwiefern es sich bei den generativen KI-Technologien überhaupt um Medien handelt. Wenn man davon ausgeht, dass Technologien wie ChatGPT oder Stable Diffusion an Kommunikation teilnehmen, sind sie vielmehr als soziale Akteure zu betrachten. In Sozialisationsprozessen können diese Maschinen als eigenständige Instanzen analysiert werden, mit denen Individuen kommunizieren. Die medialen Eigenschaften von KI-Technologien liegen in den selbstlernenden Algorithmen begründet, die Daten verarbeiten, Informationen autonom in ihre Funktionsweise integrieren und Output generieren. Für die Medienpädagogik erscheint damit die Wechselwirkung zwischen maschinellern Lernen und individuellen Entwicklungsprozessen relevant. Inspiriert durch Espositos Ausführungen stellt sich beispielsweise die Frage, wie sich Maschinen zu kompetenten Kommunikationspartnern entwickeln können, die bedeutende Funktionen in der (Medien-)Erziehung von Kindern und Jugendlichen übernehmen.

Eric van der Beek ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Lehre an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.